

Das Missale von Altengöna als Beispiel für den Germanischen Choraldialekt

Von Bernhard K. Gröbler, Jena

Das Missale von Altengöna als Beispiel für den Germanischen Choraldialekt	1
1. Einführung	1
2. Erste Gruppe: Halbtonverschiebung nach F, c und bmolle	2
3. Zweite Gruppe: Vermeidung eines Halbtonschrittes durch Tonwiederholung oder Auslassung	4
4. Dritte Gruppe: Umwandlung von Tonwiederholungen in einen Halbtonschritt	6
5. Stabile Tonwiederholungen im G.C.D.	7
6. Liqueszenz in AGö	8
7. Melismen	8
8. Torculus cum initio debilis (T.i.d.)	8
9. Schlussbetrachtungen	8

1. Einführung

Absicht dieser Studie ist es, anhand der adiastematischen Neumen im Missalefragment von Altengöna (AGö)¹ Aussagen über die notierten Melodien zu treffen. Da die Notation keine Intervalle angibt, ist eine vollständige Rekonstruktion der Melodien nicht möglich. Andererseits lehrt schon ein kurzer Vergleich ein und desselben Gesangs in AGö und z.B. im Codex Einsiedeln 121, dass zahlreiche Differenzen zwischen der alten, ursprungsnahen und der jüngeren Melodiefassung bestehen. Die Interpretation der beobachteten Veränderungen am Neumenbild wird erleichtert, wenn man noch weitere, etwa gleich alte Hss. mit zu Rate zieht. Die Wahl fiel auf

- Graduale aus Quedlinburg, E. 12. Jh. (*KED*), Deutsche Mischnotation Epoche II², Bistum Halberstadt, Kirchenprovinz Mainz,³
- Graduale aus Klosterneuburg (*KLOI*), M. 12. Jh., Metzger Notation Epoche II, Provenienz Klosterneuburg oder Passau, Bistum Passau, Kirchenprovinz Salzburg,⁴
- Graduale, Sequentiar, Sakramentar aus Seckau, um 1200 (*Sec2*), Frühdeutsche Neumen⁵, Kirchenprovinz Salzburg,⁶
- Graduale, Sequentiar, Sakramentar aus St. Florian, 4. Viertel 12. Jh. (*Flo*), Frühdeutsche Neumen, Kirchenprovinz Salzburg,⁷

¹ Gröbler, Bernhard, Liturgisches Fragment aus Altengöna bei Jena, <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20527>

² Diese und die analogen Bezeichnungen folgen Stäblein, Bruno, *Schriftbild der einstimmigen Musik*, Leipzig 1975. Oft werden statt dessen die Begriffe deutsch-gotische Notation oder andernfalls Metzger-gotische Notation verwendet. Bedauerlicherweise werden selbst in neueren Katalogisaten beide Formen unterschiedslos als Hufnagelnotation bezeichnet.

³ Staatsbibliothek Berlin – Preuß. Kulturbes. Ms. Mus. 40078, Graduale – Sequentiar aus Quedlinburg; Drinkwelder, Otto, *Ein deutsches Sequentiar aus d. E. d. 12. Jh.*, Graz u. Wien 1913. Die Hs. benutzt als Einzelton die Virga. Die Clivis ist überwiegend vom Metzger Typ; die runde Clivis wird nur selten und soweit ich sehe nur in Kombination geschrieben. Auffällig ist ein ungewöhnlicher Gebrauch des Oriscus. Unveröffentlicht.

⁴ *Paléographie musicale*, 1. ser., t. XIX, Cod. 807 Uni. Graz, (Graduale von Klosterneuburg.) Solesmes Nachdr. 1974; Rumphorst, Heinrich, *Handschrift Graz 807* (Klosterneuburg), *BzG* 31 (2001) S. 79–109

⁵ so Corbin, Solange, *Die Neumen*, In: *Paläographie der Musik*, Bd. I,3, Köln 1977

⁶ Universitätsbibliothek Graz, Ms. 769, <http://143.50.26.142/digbib/handschriften/Ms.0600-0799/Ms.0769/index.html>

- Missale aus Königswinter, „Drachenfelmissale“ (*Drach*), 2. H. 13. Jh., Deutsche Notation Epoche III, Provenienz Köln oder Bonn, Kirchenprovinz Köln,⁸
- Missale aus St. Vanne, E. 12. Jh. (VAN 1), Metzger Neumen, Provenienz Verdun, vor dem Wiener Kongress Erzbistum Trier,⁹
- Missale aus St. Vanne, 13. Jh. (Van 2), Metzger Notation Epoche III, Provenienz Verdun, vor dem Wiener Kongress Erzbistum Trier,¹⁰

Die Abkürzungen in Großbuchstaben sind dem Graduèl Romain, Éd. Critique, Bd. II, entnommen.

Außer drei adiastematischen Hss. aus Seckau, St. Florian und Verdun wurden noch vier diastematische Hss. aus demselben Zeitraum verglichen. Alle einbezogenen Hss. stammen aus dem großen Gebiet des sog. Germanischen Choraldialekts.¹¹ Um außerdem einen Vergleich mit den ursprungsnahen gregorianischen Melodien ziehen zu können, wurden die restituierten Melodien nach **BzG** 21 (1996) S. 28-34 mit betrachtet. Vergleichend untersucht wurden die Gesänge des Mess-Propriums vom 3. Adventssonntag: In. *Gaudete*, Gr. *Qui sedes*, Al. *Excita Dne*, Of. *Benedixisti*, Co. *Dicite Pusillanimes*.¹²

Bereits in den ältesten verfügbaren Quellen kann man Veränderungen der ursprünglichen gregorianischen Melodien feststellen, vor allem die Verschiebung der Töne E und h (bdurum) nach F bzw. c.¹³ Diese Tendenz ist mehr oder weniger im gesamten Verbreitungsgebiet des Gregorianischen Chorals zu beobachten und führt insbesondere zur Verschiebung des Tenors des III. Psalmtons von h nach c, welche schließlich in fast allen Regionen stattgefunden hat. Ebenso wurden vor allem in den Mess-Gesängen des III., IV. und VIII. Modus Rezitationen oder auch Einzeltöne von h nach c bzw. von E nach F verschoben.

Hauptsächlich östlich des Rheins erfasste die Verschiebung von Halbtönen noch einige weitere typische Elemente der gregorianischen Melodien. Die Gesamtheit dieser Veränderungen bildet den Germanischer Choraldialekt, wie er etwa im 12. Jh. voll entwickelt ist (Anm. 11).

Ungeachtet der griffigen Bezeichnung handelt es sich dabei um ein recht uneinheitliches Phänomen. Wir werden versuchen, die verschiedenen Kennzeichen des Germanischen Choraldialekts in *Gruppen* ein zu teilen und die Gruppen jeweils für sich zu untersuchen. Dabei wird sichtbar werden, dass die im Missale *AGö* aufgezeichneten Melodien die typischen Erscheinungen des Germanischen Choraldialekts aufweisen.

2. Erste Gruppe: Halbtonverschiebung nach F, c und bmolle

Die auffälligste Besonderheit des Germanischen Choraldialekts, abgekürzt von nun an G.C.D., ist wohl die Neigung, bei Auf- oder Absteigen der Melodie, vorzugsweise bei Pes-, Clivis- oder Torculusbewegungen, die diatonisch schwachen Halbtonstufen durch die benachbarten starken Stufen zu ersetzen (siehe H. Rumphorst im zitierten Artikel, Abschn. 6.1) das heißt E durch F, h durch c, aber auch a durch bmolle in bestimmtem Kontext.

⁷ Österreichische Nationalbibliothek, Sign. A-SF III 208, <http://www.cantusplanus.at/de-at/austriaca/Florian/digitalisate.php> ,

⁸ Königswinter, Pfarrei St. Remigius, Codex „Drachenfels-Missale“, <http://www.ceec.uni-koeln.de/ceec-cgi/kleioc/0010/exec/katl/%22kkd%23ebk%23gkz915%2d0001%22> , Die im Katalog erfolgte Zuweisung zum Zisterzienserorden ist falsch, wie u.a. eine Analyse der Melodien zeigt. Die Notation benutzt für den Einzelton ausschließlich Virgen, keine Puncta oder Tractuli. Die Clivis ist durchweg vom Metzger Typ.

⁹ Verdun, Bibliotheque Municipale, Ms. 758, veröff. bei Manuscris numérisés de la bibliothèque d'étude de Verdun, http://www1.arkhenum.fr/bm_verdun_ms/app/index.php Die Neumen sind teilweise diastematisch gesetzt, so dass Rückschlüsse auf Intervalle möglich werden.

¹⁰ Verdun, Bibliotheque Municipale, Ms. 759, veröff. bei Manuscris numérisés de la bibliothèque d'étude de Verdun, http://www1.arkhenum.fr/bm_verdun_ms/app/index.php

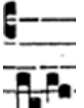











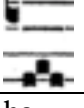











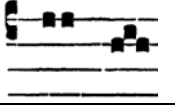
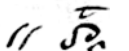



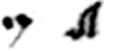
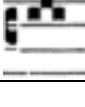





¹¹ Siehe Wagner, Peter, Hg., Das Graduale der St. Thomaskirche zu Leipzig, Leipzig 1930, Nachdruck Hildesheim 1967, Bd. 1 und 2, sowie Rumphorst, Heinrich, Handschrift Graz 807 (Klosterneuburg), **BzG** 31 (2001) S. 79 –109. Ich halte an diesem traditionellen Begriff fest, obwohl mehrfach versucht wurde, ihn durch modernere zu ersetzen, z.B. ostfränkischer Choraldialekt. P. Wagner hat in seinen Tabellen *für das Proprium des 3. Advent* nur die hier in Abschnitt 1 genannten Intervallveränderungen analysiert.

¹² Bei den Tonverschiebungen, die in den adiastematischen Hss. nicht erkennbar sind, sind die vorkommenden Fälle nur teilweise erfasst.

¹³ Praßl, Franz K., Erste Spuren von Halbtonverschiebungen im Cod. Einsiedeln 121 und in den St. Gallener Hss., **BzG** 38 (2004) SS. 61-76

Meist wird dabei ein Sekundintervall durch eine kleine Terz ersetzt, was dem G.C.D seine typische Farbe verleiht. In der Tabelle 1 sind Beispiele dafür aufgeführt, die in den gewählten Gesängen des 3. Advent vorkommen. Die erste Spalte nennt in der Reihenfolge des Auftretens die betroffenen Silben. Dann folgen die restituierte Melodie nach BzG und die Neumen aus *MUR3*, ferner die Neumen aus dem Missale Altengönnä und dann schließlich weitere Melodien bzw. Neumen aus den oben aufgeführten Quellen. Abweichungen von der restituierten Fassung, die die Tonverschiebung dieses Typs zeigen, sind gelb markiert, andere Abweichungen türkis. Die Melodien sind in Buchstabenform gegeben. Da es sich um Intervalländerungen unter Beibehaltung der melodischen Kurvatur handelt, gibt die adiastematische Notation diese Verschiebungen nicht wieder.

Tabelle 1. Halbtonverschiebung nach F, c und bmolle

Textsilbe	Restitution nach BzG	<i>MUR3</i>	<i>AGö</i> Missale	<i>KED</i>	<i>KLO1</i>	<i>Drach</i>	<i>SEC2</i>	<i>Flo</i>	<i>VAN1</i>	<i>VAN2</i>
In. <u>gaudete</u>	ECED 			FCFD	FCFD	FCFD				FCFD
In. <u>domino</u>	FGa 			FGb	FGb	FGb				= Rest.
In. <u>gaudete</u>	DED 			DFD	DFD	DFD				DFD
In. <u>est</u>	ha 			ca	cca a	= Rest.				= Rest.
In. <u>ni hil</u>	cc aha 			cc aca	hc aca	cc aca				cc aba
Gr. <u>domine</u>	GaG 			GbG	GbG	GbG				GbG Transponiert

Gr. regis dchG acca haG aGF			dccG acca caG aGF	dchG ahca caG aGF	dchG accca caG aGF				dchG acca caGaGF
Gr. deducis chGaccahaG aGF		 ahca	chGaccacaG aGF	chGahcacaG aGF	chGaccacaG aGF				chGacca caG aGF
Al. Alleluia 1 abaGGF abaGGE			acaGGF acaGGE	acaGGF acaGGE	bbaGGF bbaGGE				= Rest.
Of. avertisti	aGab 		aGac	aGac	aGac				= Rest.
Of. remissisti	ahaG~hc 		acaG~cc	acaG~c	acaG~cc				acaGac
Co. noster	hd' 		c	cd	h				hd

Die gelben Markierungen führen vor Augen, dass jedenfalls alle rechtsrheinischen diastematischen Quellen – mit einer Ausnahme auch das Drachenfelsmissale – die in Rede stehende Tonverschiebung konsequent ausführen. VAN2 weist in der Hälfte der Silben ebenfalls die germanische Verschiebung auf. Bei „nihil“ wird in VAN2 die Folge aha nicht zu aca sondern zu aba verwandelt.

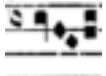
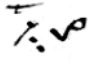
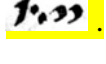
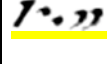



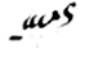




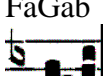
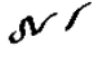



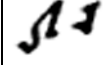

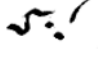
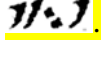
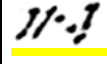



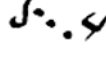


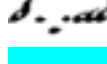

Im Falle der liqueszierenden Endsilbe „noster“ entsteht bei der Quelle KLO1 kein größeres sondern ein kleineres Intervall. Allerdings verzichten die meisten Quellen ganz auf den Ton d.

3. Zweite Gruppe: Vermeidung eines Halbtonschrilles durch Tonwiederholung oder Auslassung

Bereits P. Wagner und auch H. Rumphorst (Abschn. 6.3, 6.3 und 6.4) weisen darauf hin, dass in der „germanischen“ Handschriftengruppe häufig ein Halbtonschritt durch eine Reperkussion (Tonwiederholung) ersetzt wird und umgekehrt. Wir stellen wieder einige Beispiele aus dem

untersuchten Repertoire zusammen. Tabelle 2 zeigt die Beispiele zum ersten Fall. Gelb markiert sind die Stellen, wo eine Hs. den Halbton durch eine Reperkussion ersetzt. Dies wird auch im adiastematischen Neumenbild deutlich angezeigt.

Tabelle 2. Vermeidung des Halbtonschrittes durch Tonwiederholung oder Auslassung

Textsilbe	Restitution nach BzG	<i>MUR3</i>	<i>AGö</i> Missale	<i>KED</i>	<i>KLO1</i>	<i>Drach</i>	<i>SEC2</i>	<i>Flo</i>	<i>VAN1</i>	<i>VAN2</i>
In. <u>semper</u>	baG ab 			baG aa	baG aa	= Rest.				= Rest.
In. <u>vestra</u>	FG~ ab 			F~ aa	FG a	FG a				= Rest.
Of. <u>domine</u>	FaG ab 			FaG aa	FaG a	FaG a				= Rest.
Co. <u>veniet</u>	h cha Ga 			c chaG	c chaG	= Rest.				c chaG
Al. <u>Alleluia 2</u>	GaG FEF G FFE 			= Rest.	GaG EF G FFE	= Rest.				= Rest.

Zunächst die ersten vier Zeilen. Von den diastematischen Hss. zeigen *KED* und *KLO1* durchweg das erwartete Phänomen, *Drach* teilweise und *VAN2* bei nur „veniet“. In den adiastematischen Hss. ist die Situation bei den Silben „semper“ und „veniet“ klar: die Pes-Bewegung am Ende bzw. am Anfang wurde durch eine Tonwiederholung ersetzt. Bei „vestra“ und „domine“ ist in *VAN1* die Aufwärtsbewegung am Ende erhalten, alle anderen adiastem. Hss. lassen den oberen Ton weg entsprechend *KLO1* und *Drach*. Letzters stellt eine Reduktion der in *KED* noch präsenten Reperkussion dar. In *AGö* zeigen alle vier Silben die germanische Veränderung.

Bei der Silbe „Alleluia 2“ werden die vorhandenen Halbtonschritte *nicht* in Tonwiederholungen verändert. *KLO1* und offensichtlich auch *SEC2* und *Flo* lassen den Ton F im Pes subpunctis weg. Zusätzlich verzichtet *SEC2* noch auf die Reperkussion am Ende.

Schließlich befinden sich noch eine Reihe von Beispielen (türkis) für die Vermeidung des Halbtons durch Reperkussion in Tabelle 1:

Silbe „regis“ *KED*: ch zu cc
 Silbe „deducis“ *SEC2*: ch zu cc
 Silbe „Alleluia“ *Drach*: ab zu bb
 Silbe „remissisti“ *KED und Drach*: hc zu cc

Weitere Beispiele in Tabelle 3.

Nunmehr wird auch klar, dass ein Vergleich allein mit adiastematischen Hss. die Situation in *AGö* nicht ausreichend klären kann. Die diastematischen Quellen, sämtlich aus demselben Zeitraum, stellen gewissermaßen Wegweiser zur Interpretation der Neumen auf. Nach Abschluss der Tabellen 1 bis 3 wurden noch die analogen Stellen aus *ZIG* aufgesucht (siehe P. Wagner, a.a.O.). Ergebnis: *ZIG* weist überwiegend aber nicht grundsätzlich dieselben Varianten auf wie *KED*.

4. Dritte Gruppe: Umwandlung von Tonwiederholungen in einen Halbtonschritt

Hier haben wir es mit der zu Abschn. 2 entgegengesetzten Tendenz zu tun. H. Rumphorst bespricht sie unter 6.2 und 6.3. In Tab. 3 sind sie gelb markiert.

Tabelle 3. Umwandlung von Tonwiederholungen in einen Halbtonschritt

Textsilbe	Restitution nach BzG	<i>MUR3</i>	<i>AGö</i> Missale	<i>KED</i>	<i>KLO1</i>	<i>Drach</i>	<i>SEC2</i>	<i>Flo</i>	<i>VAN1</i>	<i>VAN2</i>
<u>In. omni</u>	DFFDE			DFFD F	= KED	= KED				= KED
<u>In. innotescant</u>	FF			EF	EF	FFF	δ	"		= Rest.
<u>Gr. super</u>	dffd			defd	defd	defd				= Rest.
<u>Gr. et</u>	GFGaccaG FFDG'			GFGaccaG EF DG'	= KED	= Rest.		GFGaccaG FFD GG "		= Rest.
<u>Gr. regis</u>	dchGacca haGaGF			dccGacca caGaGF	dchGah ca haGaGF	dchGac cca caGaGF				= Rest.

Gr. Joseph 2	ccaGaFD			Andere Melodie	Andere Melodie	hcaGaFD		fehlt	Andere Melodie	ccaGaGF
Al. domine	FDEFGaaG		 FDFFGaaG	FDEFGaG	= KED	FDEFG~aaG entspricht Rest.	 FDEFGaGG	 = KED		= Rest.
Of. benedixisti	FFD~GFE			= Rest.	EF DE~F GFE	FFF DGFE				= Rest.
Of. terram	cacGFFD FGaGF		 cacGFGFFD aGF	cacGFFD EFaGF	cac GEF D FGaGF	= <u>KED</u>	 cacGFFD FF ~aGF	 = SEC2	 = SEC2	= <u>KED</u>

Gelb: Halbton statt Tonwiederholung, Türkis: Bevorzugung der starken Tonstufe, Rot: Kontraktion einer Tonwiederholung oder deren Erweiterung, ~ : Quilisma, ' : Liqueszierende Note, Grün: Im ersten Abstieg fehlt wahrscheinlich das c, unterstrichen: weitere Abweichung.

Nachdem der Leser sich bei den vorangegangenen Tabellen in die Buchstabendarstellung der Melodien eingelese hat, meine ich nun auf die Quadratnotation in der zweiten Spalte verzichten zu können.

Während in Tab.1 (soweit es die diastem. Hss. zeigen) und in Tab.2 die germanischen Veränderungen in allen rechtsrheinischen Quellen reichlich belegt sind, tritt die Veränderung der Reperkussion zu einem Halbtonschritt eher sporadisch auf, und in den adistematischen Quellen ist sie kaum präsent.¹⁴ In *Drach* kommt sie zweimal vor, in Verdun ebenfalls selten.

Außer diesen Fällen sind in der Tabelle 3 noch eine Reihe weiterer Veränderungen beobachtbar, die mit anderen Farben markiert wurden.

Die erste Zeile zeigt die Verschiebung des Zielpunktes einer Pes-Bewegung von E zu F, vgl. Tab. 1. Die übrigen türkis bezeichneten Stellen betreffen die Umwandlung eines Halbtonintervalles in eine Tonwiederholung, entsprechend Tab. 2.

Rote Stellen weisen eine Veränderung der Anzahl von wiederholten Tönen auf. *Drach* enthält besonders viele Fälle von dreifacher Reperkussion.

Es folgen eine Reihe von weiteren Beobachtungen an deutschen Quellen im Allgemeinen und an *AGö* im Besonderen.

5. Stabile Tonwiederholungen im G.C.D.

Erstens. Reperkussionen, die sich nicht auf einer subsemitonalen Stufe (F, c, bmolle) befinden, werden nicht zu einem Halbtonintervall verändert.

Beispiele aus Tab. 3: Al. „domine“ aa , Gr. „Ioseph 1“ dd und Of. „Iacob“ GGG. U.U. kommt es zur Kontraktion einer derartigen Tonwiederholung.

Zweitens. Mehrfach-Tonwiederholungen werden nur ausnahmsweise zum Halbton verschoben. Beispiele aus Tab. 3: Gr. „et“ ccc, Gr. «regis» cc cc c .

¹⁴ Obwohl die adistematischen Quellen denselben Zeitraum überdecken wie die diastematischen, scheinen erstere doch konservativer zu sein!

6. Liqueszenz in AGö

Liqueszenzneumen werden in *AGö* vorwiegend korrekt angegeben. Ausnahmen:

- Selten wird eine Liqueszenz, die in *MUR3* verzeichnet ist, ignoriert.
- Der Epiphonus erscheint meist durch Tractulus ersetzt.
- Gelegentlich gibt *AGö* eine Liqueszenzneume, wo in *MUR3* aus deklamatorischen Gründen darauf verzichtet wurde, obwohl die Silbe phonetisch liquesziert. Diese systematisierende Tendenz ist in vielen deutschen Hss. zu beobachten. Überhaupt treffen die Feststellungen dieses Abschnittes allgemein auf die deutschen Quellen zu.

7. Melismen

Bei den zahlreichen Melismen in unserem Material bemerkt man – jedenfalls in den diastematischen Quellen – dass Veränderungen in den verschiedenen Hss. uneinheitlich auftreten.

Beispiele aus Gr. „*regis*“ in Tab.3:

KED cc statt hc, *KLOI* hc statt cc, *Drach* ccc statt cc, *AGö* und *Flo* lassen anscheinend das h im ersten Abstieg aus.

Diese Beobachtungen entsprechen dem Befund, dass auch in den jüngeren Hss. die Melismen besonders zahlreiche Varianten aufweisen.¹⁵

8. *Torculus cum initio debilis* (T.i.d.)

Die *initio debilis* verschwindet bekanntlich mit der Zeit aus den „westlichen“ Hss. Dagegen haben sie die deutschen Hss. durchweg, jedenfalls als *Torculus*-Neume, erhalten. Man weiß freilich nicht, ob der schwache Anfang noch praktiziert wurde.

Es wurden einige Beispiele von T.i.d. im Missalefragment *AGö* aufgesucht und mit den entsprechenden in den Hss. *VAN1*, *VAN2*, *Drach* und *Graduale Sarisburiense* verglichen.

AGö gibt stets T.i.d., *Graduale Sarisburiense* nie. Dazwischen liegen

VAN1 und *VAN2*: meist keine T.i.d. und

Drach: in einem Fall T.i.d., zweimal nicht, zweimal Ersatz durch *Bistropha* (-virga) bzw. *Virga strata*.

AGö vertritt hier die deutsche Tradition, *Graduale Sarisburiense* die westliche, wo die *Initio debilis* grundsätzlich vernachlässigt wird.

Die Quellen aus *Verdun* und *Drach* nehmen wiederum eine Zwischenstellung ein!

9. Schlussbetrachtungen

AGö

Die Melodien in *AGö* ordnen sich offenbar ohne Schwierigkeit unter die anderen etwa gleichzeitigen Hss. ein, soweit dies in adiastematischen Hss. nachweisbar ist. Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, dass gerade die in Deutschland durchweg verbreitete Vergrößerung von bestimmten Ganztonschritten zur kleinen Terz in *AGö* nicht stattgefunden haben soll.

Es sieht ferner so aus, als ob in *AGö* außer den behandelten, für den G.C.D. charakteristischen Melodieverschiebungen, bei denen es sich um Halbtonverschiebungen handelt, noch andere Veränderungen in Erscheinung treten: Auslassung von Tönen oder Auffüllung von Intervallen usw. Dieses Bild passt auch zur zeitlichen Einordnung der Hs. ins frühe 13. Jh.

¹⁵ Vergleich der Melodiegestalt im Festgraduale von Altengönna mit mehreren deutschen Quellen. <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=24768>

Verdun und das Rheinland

VAN2 kennt grundsätzlich alle für den Germanischen Choraldialekt typischen Verschiebungen, wendet sie aber deutlich seltener an als die übrigen Hss. In den Quellen von Verdun ist offenbar der G.C.D. nicht voll entwickelt. Auch *Drach* lässt mehrere Gelegenheiten zu einer germanischen Veränderung aus.

Wir untersuchten zusätzlich die Hss. *Köln 226* und *Kerpen 9* im Hinblick auf den G.C.D. (erscheint nicht in den Tabellen). Es zeigte sich: beide Hss. weisen germanische Melodieveränderungen im gleichen Maße auf wie *KED* oder *KLO1* mit Ausnahme des Typs aus Tab.2.; in diesen letzteren Fällen verzichten *Köln 226* und *Kerpen 9* auf die Melodieveränderung und verhalten sich damit genau wie *VAN2* ! Demnach scheint – soweit unser Material den Schluss zulässt – ein Übergang zum voll entwickelten G.C.D. am Rhein zu liegen.¹⁶

Subsemitonale Reperkussion und Halbton

Die häufige Vertauschung – oder soll man sagen Verwechslung – von Halbtonschritt und Tonwiederholung im deutschen Choralgebiet wirft wieder die Frage nach deren praktischer Ausführung auf: Wurde die Reperkussion auf subsemitonaler Stufe etwa als „Mikrointervall“ gehört und gesungen? Die Tatsache, dass die *Virga strata* (in *KED* das Zeichen [♯]) im Gregorianischen Repertoire sowohl Reperkussion als auch Halbton-Pes bedeuten kann, weist in diese Richtung. Es würde jedenfalls erklären, warum die deutschen Hss. die entsprechenden Stellen so unenheitlich notieren, während sie sich in der Variation gemäß Tabelle 1 weitgehend gleich verhalten. Hierher passt auch die Beobachtung, dass *KLO1* und andere deutsche diastematischen Hss. häufig pressusartige Tonwiederholungen in die Melodien einbauen.¹⁷

Jena, 12. März 2015

¹⁶ Es sollte möglich sein, anhand solcher Melodieveränderungen eine ähnliche Verwandtschaftsanalyse durchzuführen wie unter Fußnote 15 zitiert. Dazu müsste allerdings ein größerer Vorrat an etwa gleichzeitigen Hss. passender Provenienz bereitgestellt werden. Da nur ein Teil der Melodieveränderungen in adiastematischen Hss. erkennbar ist, müssten auch weitere Gesänge herangezogen werden, um eine ausreichende Materialbasis zu haben, was allerdings in *AGö* keine Schwierigkeiten bietet. Andererseits gibt es bei dem Missale aus *AGö* mehrere Anhaltspunkte zur Provenienz, so dass die weniger beweiskräftige Methode des Melodievergleichs sich möglicherweise erübrigt.

¹⁷ So etwa *KLO1* in Tab.1 „est“. Eine ähnliche Vermutung wird auch geäußert unter dem Stichwort „Choraldialekt, Germanischer“, in R. Flotzinger Hrsg., Österreichisches Musiklexikon, Wien 2002-2013